

Dank

»Je älter man wird, um so mehr wächst in einem die Neigung, zu danken.

Vor allem nach oben. Das Leben wird ja nun, so stark wie es nie zuvor möglich gewesen wäre, als eine unentgeltliche Gabe empfunden, und gar jede restlos gute Stunde nimmt man, wie ein überraschendes Geschenk, mit ausgestreckten dankbaren Händen entgegen. 5

Sodann aber verlangt es einen Mal um Mal, seinem Mitmenschen zu danken, selbst wenn er nichts Besonderes für einen getan hat. Wofür denn? Dafür, daß er mir, wenn er mir begegnete, wirklich begegnet ist; daß er die Augen auftat und mich mit keinem andern verwechselte; daß 10 er die Ohren auftat und zuverlässig vernahm, was ich ihm zu sagen hatte; ja, daß er das auftat, was ich recht eigentlich anredete, das wohlverschlossene Herz.

Eine Stunde großen Dankes ist diese, in der ich das schreibe, vor mir in einer schönen, von meiner Enkelin hergestellten Riesenschachtel all 15 die Bekundungen, empfangen an diesem Meilenstein-Tag meines Lebenswegs von Menschen, die mir unterwegs leiblich oder geistig begegnet sind, und in meinem Gedächtnis all die unmittelbaren Bekundungen.

Der Dank, den ich allen hier sage, ist nicht an eine Gesamtheit, sondern an jeden einzelnen gerichtet.« 20